

17. SONNTAG IM JAHRESKREIS A

Lesungen: 1 Kön 3, 5.7-12 /

Röm 8, 28-30

Evangelium: Mt 13, 44-52

Predigt

I

Letztthin machte ich etwas, das
ich allein nie mache:

Ich schaute zusammen mit einem
Kollegen einen Krimi im Fernsehen.

Weil ich es nicht gewohnt bin, bekam ich mit der Zeit ein unheimliches Herzklopfen.

Mag sein, dass ich ein Sensibelchen bin.

Das Herz zeigte mir, wie empfindlich ich auf zu viel Reize reagiere.

Der Körper meldet sich, wenn es dem Kopf zu viel wird.

Ich erzähl das, weil Salomo, wir hörten es in der 1. Lesung, um ein hörendes Herz bittet.

Er bittet nicht um Reichtum oder Macht.

Er bittet um ein hörendes Herz. Jeder weiss, dass das Herz keine Ohren hat und damit auch
nicht hören kann.

Menschen drücken jedoch seit Alters her ihre seelischen Erfahrungen mit Vergleichen aus
der Körperwelt aus:

Herzklopfen,

Magenweh,

Bauchschmerzen,

Kopfzerbrechen ...

Was sich in uns abspielt, zeigt sich im Körper, gescheit ausgedrückt – wir leben
psychosomatisch.

II

Davon redet Jesus.

Verborgen im Dunkel der Erde ist der Schatz im Acker.

Mit diesem Bild versucht Jesus uns nahezu legen, dass das Reich Gottes, von dem er erzählt,
nicht einfach offenliegt wie z.B. eine Menükarte.

Das ist es wohl auch, was vielen zu schaffen macht:

Gott lässt sich nicht einfach entziffern wie ein aufgeschlagenes Buch.

Gottes Geheimnis lässt sich nicht öffnen wie eine Computerdatei, nicht einmal der
Katechismus kann uns Gott vollständig entschlüsseln.

Gott ist und bleibt verborgen.



Ist etwas verborgen, heisst das nicht, es existiert nicht.

Es ist da – aber verborgen.

Vielleicht schlummert deshalb ein Traum von etwas ganz anderem in uns.

Tief drin in uns, wie in einem Acker, liegt eine Ahnung verborgen von dem, was wir als Gott bezeichnen.

III

«Verleih deinem Knecht ein hörendes Herz!» - bittet nun der junge Salomo, der sich von seiner Aufgabe sichtlich überfordert fühlt.

Wie Salomo müssen auch wir immer wieder Entscheidungen treffen.
Entscheidungen können rein sachlich getroffen werden.

Aber sie sollten auch darauf hin überprüft werden, ob sie gut sind und gut tun.
Auch Salomo bittet darum, das Gute vom Schlechten unterscheiden zu können, fromm ausgedrückt – ob es Gottes Willen entspricht.

Doch was ist Gottes Wille?
So eindeutig ist das nicht.

Gottes Wille drückt sich gewiss in dem aus, was in der Hl. Schrift geoffenbart ist.
Wortwörtlich können wir die Bibel jedoch nicht auslegen.
Sonst müssten wir glauben, die Welt wäre in 7 Tagen erschaffen worden.
Dies aber ist nun mal von der Naturwissenschaft her widerlegt.

Die Bibel ist kein Theoriebuch.
Die Bibel ist Poesie.
Vieles in der Bibel ist vermengt mit zeitbedingten Ansichten.
Wir dürfen, ja müssen die Bibel durchaus mit kritischem Blick lesen.

Trotzdem versuchen Glaubende, aus der Bibel Hinweise herauszulesen, was Gottes Wille sei.

Aber inzwischen sind wir mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass die sogenannten 'Naturgesetze', auf denen die Bibel und die kirchliche Lehre aufbaut, nicht mehr als Massstab gelten.
Modernes Denken geht davon aus, alles sei ein Konstrukt des Menschen.

Zur gängigen Ideologie von heute gehört z.B., Mann und Frau sein sei nicht abhängig von der Biologie, sondern vom eigenen Empfinden.
Jede und jeder habe das Recht, selbst zu entscheiden, was er oder sie sein möchte – Mann, Frau oder auch etwas dazwischen.
Diese Sichtweise wird uns täglich über die Medien serviert.

Man kann das so sehen, muss es aber nicht.

Lassen wir uns nicht gleich vom ideologischen Taschenspielertrick unterkriegen, wer nicht mit der gängigen Meinung einverstanden ist, sei rückständig oder diskriminierend.

Immer mehr müssen wir uns entscheiden:

Folgen wir Denken unserer Zeit und plappern nach, was uns vorgekaut wird, oder bleiben wir skeptisch, weil wir vom Glauben her eine andere Sicht auf die Dinge haben?

Bei all dem ist es umso wichtiger, auf die innere Stimme zu hören, auf das Gewissen.

Auch hier kann sich Gottes Willen zeigen.

Was ist gut und tut gut?

Immer schwebt jedoch der Faktor Ungewissheit mit.

Es könnte so sein, könnte aber auch ganz anders sein.

Ignatius von Loyola, der Gründer des Jesuitenordens empfiehlt deshalb, wirklich auf das Herz zu hören, auf die inneren Regungen des Körpers zu achten, wenn eine Entscheidung ansteht, oder auch wenn wir Gottes Geheimnis nachspüren wollen.

Das sogenannte Bauchgefühl ist eine gute Ergänzung zu dem, was das Hirn sich ausdenkt.

Es braucht das Zusammenspiel von Kopf und Herz, Hirn und Körper, um dem Geheimnis Gottes auf die Spur kommen, einem Geheimnis, das in uns verborgen ist, wie ein Schatz im Acker.

Was aber verborgen wird, müssen wir suchen.

Sonst entdecken wir es nicht.

Graben wir also weiter im Acker unserer Seele, auch wenn wir uns dabei die Hände schmutzig machen.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg